

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen. (Lukas 17, 5-6)

"Opa, erzähl noch mal von früher!"

Kinder müssen ihn meistens nicht lange bitten. Opa fängt nur zu gern an zu erzählen: Wie das damals war in seiner Jugend, als ein Brötchen noch drei Pfennige kostete, wie er die Lehrer geärgert und welche Streiche er und seine Freunde ausgeheckt hatten, aber auch, wie das im Zweiten Weltkrieg war bei den Soldaten. Eigentlich sind es immer die gleichen Geschichten. Man weiß schon, mit welcher Story er anfangen würde, welche Geschichte dann kommen und wie die einzelnen Stories ausgehen würden. Und es ist ganz selbstverständlich, dass Opa aus den meisten Begebenheiten als Sieger hervorging. jedenfalls in seiner Erinnerung.

Sein Leben erzählen, immer und immer wieder, das hat etwas mit Lebensbilanz zu tun. Im Rückblick verklärt sich vieles.

Doch die verklärte Erinnerung an den "Kerl, der ich einmal war" ist nur die eine Seite. Es gibt noch eine andere: Da wird dann plötzlich nicht mehr "die gute alte Zeit" verherrlicht, als ein Brötchen noch drei Pfennige kostete.

Da kann es, wenn einer auf sein Leben zurückschaut, mitunter um eine große Angst und eine innere Not gehen.

Mit der Lebensbilanz stellt sich die Frage: Wer bin ich?

War mein Leben so, wie es mir gewünscht und gedacht hatte?

Wenn ich morgen gehen müsste, könnte ich einverstanden sein?

Habe ich nicht nur genügend bekommen, sondern auch ausreichend gegeben, an Liebe, an Güte, an Barmherzigkeit?

Wird etwas von mir bleiben jenseits von ein wenig Besitz?

Der Herbst ist im Kirchenjahr die Zeit der persönlichen Bilanz. Nach der ersten Kirchenjahreshälfte mit den großen Festen von Weihnachten, Ostern und Pfingsten und ihrer Botschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist, kommt die festlose Zeit nach Pfingsten. In den liturgischen Farben sind die Sonntage grün. Symbol des Wachsens. Das was im ersten Halbjahr gepredigt und gefeiert wurde, soll nach Pfingsten im persönlichen Leben wachsen, reifen und Früchte tragen.

Ab Ende September, wenn wieder besondere Sonntage folgen, kommt die Zeit des Nachdenkens, der Bilanz, der Rechenschaft.

Michaelis (29.9.) ist ein inzwischen versunkenes Fest, an dem sich aber der Charakter des herbstlichen Kirchenjahres noch immer gut erkennen lässt. Die Michaelsgeschichte, der Kampf zwischen guten und gefallenen Engeln, spiegelt die Widersprüchlichkeiten, die am Ende eines jeden Lebens offen liegen. Vieles ist gelungen; dafür ist Dank zu sagen (Erntedank). Manches ist auch falsch gewesen oder unwiederbringlich verloren gegangen; auch das ist zu bekennen und zu beklagen (Bußtag, auch wenn wir ihn offiziell nicht mehr begehen). An den letzten Sonntagen des Kirchenjahres bewegt uns die Frage: Wo liegt meine Hoffnung an-

gesichts meiner Sterblichkeit? Woher kommt mir Licht angesichts des Dunkels von Schuld und Tod? (Totensonntag) Kann ich voller Gelassenheit glauben, dass Gott sich am Ende als ein gnädiger Richter erweisen wird, der die Bruchstücke meines Lebens zu einem Ganzen zusammenfügt (Ewigkeitssonntag)?

Herbst ist eine besondere Zeit des Nachdenkens, der Bilanz – und gerade darin der Hoffnung auf die Güte Gottes.

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Hätten wir immer einen ausreichend festen Glauben, wir bräuchten diese Bitte der Jünger nicht! Wären wir immer im nötigen Maß getröstet, wir müssten diesen Satz nicht nachsprechen!

So aber hören wir in diesen Worten eine tröstende Bitte:

Was mit meinem Sein, meinem Leben und Glauben zutiefst zu tun hat, kann ich mir nur gesagt sein lassen. Die für mich und mein Leben entscheidenden Dinge kann ich mir nicht selber sagen. Dass es für mich einen Platz gibt auf dieser Erde, dass ich da sein darf ohne Wenn und Aber, dass die Güte Gottes größer ist als meine Kleingläubigkeit, dass seine Barmherzigkeit tiefer greift als meine Ängste, und dass seine Vergebung eine größere Kraft hat als mein Versagen.

Den Glauben, der uns in allen hellen und dunklen Zeiten trägt, können wir nicht machen und auch nicht garantieren.

Wir können für gute Voraussetzungen sorgen: neugierig sein, Fragen stellen, in der Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern leben, vorsichtig sein gegenüber schnellen und glatten Antworten, und schließlich aushalten, dass es Zeiten gibt, reich an Fragen, arm an Antworten.

"Stärke unseren Glauben", so bitten Jesu Jünger.

Die Geschichte unseres Glaubens ist die Geschichte von Wundern und Kraft, die Geschichte von Trost, Gelassenheit und Freude, aber eben auch die Geschichte unserer Zweifel und Widerstände.

Es ist geradezu das Wesensmerkmal eines lebendigen Glaubens, dass er etwas in sich Unfertiges bleibt, dass er in ständigem Entstehen begriffen ist. Er ist Glaube im ständigen Gespräch mit Gott und Menschen, im ständigen Wagnis des Vertrauens. Und deswegen ist lebendiger Glaube immer auch bedrohter, in Frage gestellter, angefochtener Glaube.

Keiner kann sagen: Weil ich heute glaube, werde ich es auch morgen tun. Keiner kann aber auch resigniert behaupten: Weil ich heute nicht (mehr) glauben kann, werde ich es auch in Zukunft nicht mehr können. Sicher können wir unseres Glaubens nicht sein. Aber an die Wahrheit dürfen wir uns halten, wonach wir "unser Herz vor Gott damit zur Ruhe bringen können, dass er größer ist als unser Herz, wenn es uns verurteilt, und dass er alles weiß" (1 Joh. 3,19).

Es ist der Unterschied zwischen Sicherheit und Gewissheit.

Die Bitte der Jünger, die auch immer wieder unsere eigene Bitte wird, kommt von der Wahrheit und Erkenntnis her: Nicht derjenige hat einen lebendigen Glauben, der von nichts aufgeschreckt ist, der keine Zweifel hat;

sondern dessen Glaube ist lebendig, der inmitten der Zweifel und vieler Ängste darauf vertraut, dass Gottes Maßstäbe großzügiger sind als unsere, dass Gottes Treue zu uns tiefer reicht als menschliche Versprechen und menschliche Kraft. Und dass Gott uns nicht immer noch mehr Ängste aufladen, sondern Angst wegnehmen will.

Wer immer Gott für uns ist - dieser für viele schwer vorstellbare Gott hat ein Interesse an denen, die sich beschämt sehen. Beschämt auch in ihrer geistlichen Armut. Gott wendet sich den mutlosen, müde gewordenen Menschen zu, damit sie ihr Gesicht wieder erheben, Tränen abwischen und den nächsten Tag erwarten können.

Gott hält *uns* fest, nicht *wir* ihn. Christus verspricht, dass wir gehalten sind in Zeit und Ewigkeit auch mit leeren Händen, mit unseren Zweifeln und Ängsten. Gut zu wissen, so möchte ich es nicht nur dem alten Menschen sagen, der von seinem Leben manches Mal zitternd erzählt, sondern es auch mir selbst gesagt sein lassen: Gut zu wissen, dass uns der Rückblick auf den gestrigen Tag, das vergangene Jahr, das gelebte Leben nicht in die Verzweiflung treibt und die Angst vor dem Tod uns nicht erdrückt.

Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.

Im Senfkorn ist ein ganzer Baum verborgen.

Im allerkleinsten versteckt die Früchte, die er geben wird und der Schatten, den er spenden kann, verborgen die Kraft des Wachstums, die Kraft, Herkömmliches zu verändern, mein Leben und diese Welt.

In meinem kleinen Glauben verborgen der Baum des Reiches Gottes. In meinem leisen Wort der Trost, in meiner zärtlichen Geste der Mut für einen anderen Menschen, in meinem stillen Gebet der Zuspruch Gottes, dass er mit mir sein wird. Und im kleinen Stückchen Brot und im Kelch, die wir nachher empfangen und teilen, das nahrhafte Brot und der fruchtige Wein des Lebens. Die lebendige Gemeinschaft Christi mit uns, die unsere Gemeinschaft wachsen lässt.

Dass das wächst, was im Kleinen verborgen ist, dass zur Kraft wird, was nach Schwachheit aussieht, dass den Hunger nach Leben und Heil stillt, was nur wie ein Stück Brot aussieht und dass wir am Ende unserer persönlichen Bilanz eines Tages, eines Jahres oder eines Lebens Christus hören: Fürchte dich nicht! – das ist es, worum wir bitten, wenn wir mitsprechen: **Stärke uns den Glauben!**

Gebet

Herr, wir sind zusammengekommen - jeder von uns aus seiner kleinen oder großen Sicherheit, aus seiner kleinen oder großen Angst. Zu dir rufen wir: Schau nicht auf unsere leeren Hände und unsere schwache Kraft. Schenke uns etwas von dir: Kraft aus deiner Kraft, Freude aus deiner Freude und Freiheit aus deiner Freiheit. Herr, erbarme dich unser. Amen